

Ansprache zur Beisetzung von Rudolf Höwische (1920-2020) am 14. Oktober 2020

Lesung: Offenbarung 7,9-10.17

„Wenn ein alter Mensch stirbt, ist das, als wenn eine ganze Bibliothek verbrennt,“ – so sagt ein Sprichwort. So viele Erlebnisse; so reiche Lebenserfahrungen; so viele Seiten des Lebens!

Liebe Frau Höwische, liebe Familie!

Seit jeher wird alten Menschen, zumal uralten Menschen, die „Weisheit“ zugeschrieben. Weisheit, das ist mehr als ein Sammelsurium von neuesten Fakten und schnellen Updates. Weisheit meint den großen Überblick, die tiefere Sicht der Dinge.

„Wenn ein alter Mensch stirbt, ist das, als wenn eine ganze Bibliothek verbrennt.“ – Natürlich sollte man „Lebenserfahrung“ und „Weisheit“ auch nicht überstrapazieren. Nicht jeder Mensch lebt im fortgeschrittenen Alter abgeklärt und in Gelassenheit – wie das ja den verstorbenen Rudolf Höwische auszeichnete. Zumal er ein bescheidener und ruhiger Mensch auch schon in jüngeren Jahren war. (Schon sein ursprünglich erlernter und ausgeübter Beruf „Polsterer“ klingt irgendwie beruhigend ...)

Und dennoch ist an der dramatischen Formulierung was dran: „Wenn ein alter Mensch stirbt, ist das, als wenn eine ganze Bibliothek verbrennt.“ – Es ist meine feste Überzeugung: Jedes Leben ist ein „Buch“, erzählt eine „Geschichte“, hat Dinge und Begegnungen „auf-geschichtet“. Jedes Leben enthält Botschaften, gibt Auskunft. An jedem Leben können die Mitmenschen irgendetwas „ablesen“. Und als Christ würde ich sagen: In jedem Leben spricht Gott sich aus.

Wenn man fragt: Was begeisterte Rudolf Höwische? Was ließ ihn aufleben?, – dann fällt die Antwort nicht schwer: Fußball! So befremdlich auch der eigenen Ehefrau diese Leidenschaft war, sie war echt und tief und unbeirrbar. Das (vermutlich) letzte Foto seines Lebens zeigt Rudolf Höwische im vergangenen Sommer, an seinem 100. Geburtstag, „hochdekoriert“ mit dem blau-gelben TSG-Schal. Dieses Bild steht heute hier neben der Urne.

„Fußball ist unser Leben. Denn König Fußball regiert die Welt“, heißt es in einem uralten Fußballergesang. Können das Christen einfach so mitsingen – wenn wir doch einen größeren Begriff vom „Leben“ haben, wenn wir doch einen anderen „König“ ehren? Ja. Man kann das mitsingen, weil die

Welt des Fußballs ja immer auch – eigentlich! – eine gewisse Leichtigkeit mit sich bringt, eben etwas Spielerisches. Fußball darf nichts „Absolutes“ sein: Fußball lebt in den Koordinaten der Spielminuten, der Saison, der Liga – auch wenn manche den Sport todernst nehmen.

Noch einmal: Jedes Leben gibt irgendwie „Auskunft“. Kann sich in der Fußballbegeisterung eines Menschen etwas ausdrücken, das auch für andere Menschen „Gültigkeit“ hat?

Vor einigen Jahren fand im Vatikan eine Audienz mit Papst Franziskus und Fußballern statt – übrigens mit dem ersten Papst, der im Moment seiner Wahl selbst Mitglied eines Fußballvereins war. Das Treffen stand unter dem Motto: „Der Fußball, den wir lieben“. Damals sagte Papst Franziskus:

„Fußball ist ein Mannschaftsspiel, das als Mittel gesehen werden sollte, um Menschen einzuladen, Freundschaft zu teilen, sich gegenseitig wahrzunehmen, sich gegenseitig herauszufordern und seine Fähigkeiten zu testen. Auf diese Weise kann man in einer Gesellschaft, die die Zentralität des Selbst fast als absolutes Prinzip vergöttert, etwas Positives tun.“

Und noch einmal betont er die gesellschaftliche, die gemeinschaftliche Dimension des Fußballspielens:

„Der Sport ist eine große Chance zu lernen, das Beste aus sich herauszuholen, mit Opfer und Engagement, vor allem aber nicht allein. ... Heute ist schon wegen der neuen Technologien klar, dass es leicht sei, sich zu isolieren, virtuelle Verbindungen mit vielen, aber aus der Ferne herzustellen. ... Das Tolle am Spiel mit einem Ball hingegen ist, dass man es zusammen mit anderen machen kann, dass man es mitten auf einem Feld austrägt, dass man lernt, wie man ein Spiel aufbaut und als Team zusammenarbeitet.“

So weit das Ideal. So weit der Wunsch. – Die Realität sieht oft anders aus: Härte und Brutalität schon im Umfeld junger Menschen, von Kindern und Jugendlichen, die beim Training und während des Spiels oft unter einem unguten Druck der Erwachsenen stehen, auch der eigenen Eltern. Dann ist es einfach desillusionierend und enttäuschend zu sehen, wie Idealismus und Spielfreude verkommen sind.

Aber desillusionierend und enttäuschend kann es ja auch „im richtigen Leben“ zugehen. Das Leben kann Menschen enttäuschen. Manch einer hat schon in jungen Jahren massive gesundheitliche oder persönliche Probleme. Wie viele junge Männer aus der Generation von Rudolf Höwische kamen nicht mehr aus dem Krieg zurück! Das Leben vieler Menschen ist

manchmal alles andere als ein Spiel. Manch einer spürt beim besten Willen keinen „Sieg“ im Turnier der Jahre.

Hier ist vielleicht eine Grenze erreicht, Fußball allzu leichtfertig mit dem „wirklichen“ Leben zu vergleichen.

Aber gerade deshalb soll Papst Franziskus noch einmal zu Wort kommen. Er betont: Es geht beim Fußball und beim Fußballtraining nicht nur um Muskeln und Techniken, es geht letztlich um Persönlichkeit und Haltung.

„Liebe Eltern, ich fordere euch auf, diese Mentalität an eure Kinder weiterzugeben: das Spiel, die Bewegungsfreiheit, die Geselligkeit. ... Ihr müsst eure Kinder in schwierigen Momenten ermutigen, besonders nach einer Niederlage. ... Und ihnen zu verstehen geben, dass die Reservebank keine Demütigung ist, sondern eine Gelegenheit zum Wachsen und eine Chance für jemand anderen. Dass ihr immer den Input gebt, ihr Bestes zu geben, denn über das Spiel hinaus gibt es das Leben, das sie erwartet.“

„... denn über das Spiel hinaus gibt es das Leben, das sie erwartet.“ Das ist heute unser Thema. Deshalb sind wir hier. Um dies zu bekennen. Denn auf dieses „Leben, das uns erwartet,“ hin und aus dieser Hoffnung heraus hat Rudolf Höwische aktiv und überzeugt gelebt. Als Christ.

Auch im Glauben gibt es ein „Training“. Auch im Glauben sollte man „in Form“ bleiben. Selbst TV-Übertragungen stehen für unseren Glauben zu Diensten – etwa im ganz selbstverständlichen Fernsehgottesdienst am Sonntag.

Die große Mannschaft Jesu Christi, sie wurde in der Lesung skizziert – nicht mit Trikot und Wimpel, sondern als die "in weißen Gewändern" mit Palmzweigen in den Händen: Am Ende wird die Mannschaft, die Anhängerschaft Jesu siegen, weil der Herr selbst den Sieg möglich macht. Weil er uns vorgelebt hat, wie siegen geht: in der Überwindung des Bösen und der Schuld.

Ob ein Leben nur kurz währt, oder ob es 100 Jahre dauert: Gott denkt groß von uns, sieht uns in Siegerpose. Dafür hat er gekämpft. Daher haben wir uns unter dem Zeichen des Sieges, dem großen Kreuz, versammelt, an dem der Gekreuzigte schon als Auferstandener zum Jubel anhebt. Mit dem Zuspruch: Jedes Leben ist kostbar. Jedem sei der Pokal gegönnt. Oder wie wir in der Lesung hörten: „Ich werde euch zu den Quellen führen, aus denen das Wasser des Lebens strömt!“

Amen.